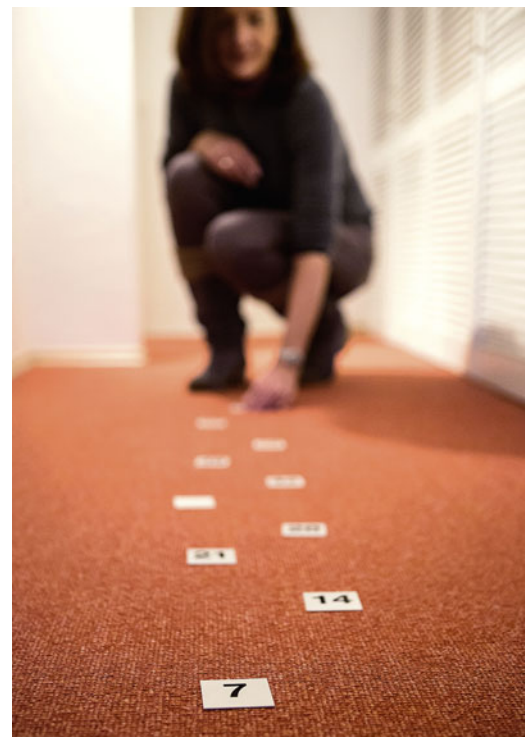


KINDER WÜRDEN SIE am liebsten abschaffen, für Eltern bedeuten sie oft einen anstrengenden Nebenjob: die täglichen Hausaufgaben. Sie sollten eigentlich so gestellt werden, dass Schüler sie allein lösen können. Doch die Wirklichkeit sieht anders aus. Mehr als 60 Prozent der Eltern klemmen sich dahinter, dass ihre Kinder lernen und die Aufgaben erledigen. Und ein großer Teil setzt sich daneben, hilft und kontrolliert. Die Sorge um die berufliche Zukunft der Kinder treibt bisweilen selbst Eltern guter Schüler dazu, zusätzliche Lernsoftware oder Nachhilfestunden zu kaufen; manche Mutter belegt gar Lateinkurse an der Volkshochschule, um für die nervenaufreibende Rolle als Hilfslehrer gerüstet zu sein.

Charlotte Mauve, 56, ist eine berufliche Quereinsteigerin. Schulkameraden ihrer Tochter ließen sich gern von ihr dabei helfen, Lernhindernisse zu überwinden. Deshalb begann sie eine Ausbildung zur Lerntherapeutin. 2007 machte sie sich im schleswig-holsteinischen Ahrensburg selbständig und gab ihren bisherigen Beruf als Bauingenieurin nach 25 Jahren auf. Eltern holen sich bei Mauve Rat im Umgang mit schulischen Konflikten; Kinder und Jugendliche werden von ihr über einen längeren Zeitraum begleitet. Sie hilft ihnen, selbständiges Arbeiten, Durchhaltevermögen, strukturiertes Herangehen zu lernen und schließt mit ihnen inhaltliche Lücken.



Bei ihrer Arbeit stützt sich Charlotte Mauve auf bewährte Kniffe und Methoden.

„Nur so viel helfen wie nötig“

Hausaufgaben, ein ewiges Streitthema. Die Lerntherapeutin Charlotte Mauve weiß, wie elterliche Unterstützung gelingen kann.

SPIEGEL: Frau Mauve, viele Eltern helfen ihren Kindern regelmäßig bei den Hausaufgaben. Sollten Schüler ihre Aufgaben nicht selbständig erledigen?

Mauve: Manche Eltern setzen ihren Nachwuchs unter starken Druck. Die Kinder leben in einer Art Belagerungszustand und müssen ertragen, dass jeder Strich überwacht wird und ihre Eltern in ständigem Kontakt mit Lehrern und den Familien der Klassenkameraden stehen. Aber auch das andere Extrem ist problematisch: Schüler, die komplett allein gelassen werden. Im optimalen Fall begleiten Mütter und Väter den Prozess zurückhaltend, erkundigen sich, was zu tun ist und stehen für Fragen bereit. Sie können auch helfen, eine sinnvolle Routine für die Erledigung der Hausaufgaben zu entwickeln.

SPIEGEL: Eltern sollen sich kümmern?

Mauve: Sie sollten sich dafür interessieren. Hausaufgaben sind der Punkt, an dem sich Schule und Elternhaus berühren. Lehrer haben im Unterricht oft keine Zeit zu prüfen, ob jedes einzelne Kind die Aufgaben gemacht und verstanden hat. Es gibt diese Super-Lehrer, die alle im Blick haben und bei Fehlentwicklungen früh Kontakt zu

den Eltern aufnehmen. Aber darauf würde ich mich nicht verlassen ...

SPIEGEL: ... obwohl es eigentlich die Aufgabe der Lehrer ist, den Stoff so zu erklären, dass ihn alle Schüler verstehen können. Sind Kinder berufstätiger Eltern also im Nachteil, weil ihnen das Coaching am Küchentisch häufig fehlt, oder lernen sie schneller Eigenverantwortung?

Mauve: Manche Kinder sind unglaublich selbständig, da spielt es kaum eine Rolle, ob jemand zu Hause ist oder nicht. Andere aber brauchen Begleitung, besonders am G-8-Gymnasium. Das müsste den Eltern bei der Entscheidung für eine Halbtagschule viel deutlicher gesagt werden. Wer glaubt, er kann sein Kind einfach am Gymnasium abgeben und hat dann nichts mehr mit dem Schulalltag zu tun, der irrt. Man sollte darauf gefasst sein, den Prozess notfalls begleiten zu müssen. Das deutsche Gymnasium basiert auch auf dem großen Einsatz der Eltern. Da sind Schüler, die zu Hause gut coacht werden, natürlich im Vorteil.

SPIEGEL: Nicht alle Eltern haben die Zeit oder die Bildung, dem Kind zu helfen. Kann ein Hort die häusliche Betreuung ersetzen?

Mauve: Wenn beide voll berufstätig sind, sollten sie überlegen, ob nicht eine Ganztagschule die bessere Wahl ist. Auch sozial benachteiligte Kinder sind hier meist besser aufgehoben. Die Qualität der Hausaufgaben-Betreuung im Hort schwankt. Manche Hort-Mitarbeiter sind gut mit der Schule vernetzt und leiten die Kinder sinnvoll an. Bei anderen können Schüler behaupten, sie hätten nichts auf, oder sie dürfen ungestört voneinander abschreiben.

SPIEGEL: In letzter Zeit gibt es wieder Forderungen, die Hausaufgaben ganz abzuschaffen. Was halten Sie davon?

Mauve: Hausaufgaben haben wichtige didaktische und erzieherische Funktionen. Schüler sollen vertiefen, was sie im Unterricht gelernt haben. Sie „automatisieren“ wichtige Techniken durch die Wiederholung. Wenn es die nötige Ruhe und die Rückzugsmöglichkeiten in einer Ganztagschule gibt, kann man solche „Schularbeiten“ natürlich auch dort machen. Ich habe überschlagen, dass die Stunden, die Kinder von der 5. bis zur 9. Klasse für Hausaufgaben aufwenden, sich auf weit über ein Schuljahr summieren können.



SIGNAL

Eltern sollten Kinder zur Erledigung der Hausaufgaben anhalten und schauen, ob die Aufgaben gemacht worden sind. In der Regel sollten sie sie aber nicht kontrollieren, denn Fehler sind für Lehrkräfte ein wichtiges Signal. Kindern sollte auch vermittelt werden, dass Fehler etwas Normales sind. Sie müssen lernen, mit Misserfolgen beim Lösen von Aufgaben fertig zu werden. Hausaufgaben müssen von Lehrkräften so konzipiert sein, dass die Schüler diese im Normalfall allein lösen können – und dies auch in einer angemessenen Zeit.

Heike Schimke, Gymnasiallehrerin für Biologie, Thüringen

ERFOLGSERLEBNIS

Hausaufgaben sind unerlässlich. Die Schüler festigen dadurch ihr Wissen und lernen, selbständig zu arbeiten. Zu merken, das habe ich ganz allein geschafft, ist ein wichtiges Erfolgserlebnis! Unsere Schüler stammen meist aus bildungsfernen Familien und sind nicht-deutscher Herkunft. Sie können zu Hause niemanden um Rat fragen, manche haben nicht einmal einen Schreibtisch. Für diese Kinder wäre eine Ganztagschule ideal, an der Lehrer für Fragen bereitstehen, während die Kinder an den Aufgaben arbeiten.

Udo Meinecke, Grundschullehrer, Berlin

Wenn man diese Lernzeit einfach streicht, fehlt etwas.

SPIEGEL: Wie sieht denn gute Hausaufgaben-Betreuung aus? Soll man die Lösungen korrigieren?

Mauve: Ich erlebe viel zu oft, dass es Eltern nur um die richtige Antwort geht. Es nützt aber wenig zu prüfen, ob in einem Lückentext die korrekten Wörter eingefüllt wurden. Manche Schüler erledigen das mechanisch, ohne zu verstehen, was sie da üben. Vermeiden sollte man, „von oben nach unten“ zu erklären. Übrigens ein Fehler, der häufig Vätern unterläuft, wenn sie in Mathe oder Physik dozieren, „wie die Aufgabe geht“, ohne zu erkennen, dass der Sohn oder die Tochter eventuell einen anderen Lösungsansatz im Kopf hat. Den gilt es nachzuvollziehen, gleichgültig, ob er richtig oder falsch ist, denn das Kind muss in den Verstehensprozess kommen, es darf nicht nur nachbeten.

SPIEGEL: Manche Grundschullehrer legen großen Wert auf das „lautgetreue Schreiben“ und fordern Eltern auf, Rechtschreibfehler stehenzulassen. Was ist davon zu halten?

Mauve: Meine Erfahrungen sind ganz andere. Ich korrigiere fast alles. Es ist klar, dass man den Schreibprozess nicht stören darf. Aber früh auf die richtige Schreibweise hinzuweisen, hilft dem Kind. Es hat ein Recht darauf, richtig schreiben zu lernen. Das ist ein Kulturgut. Viele Kinder merken sich übrigens, wie ein Wort „ausieht“. Ich höre oft den Satz: „Das Wort sieht komisch aus, ich glaube, es ist falsch geschrieben.“

SPIEGEL: Was hilft Kindern, die mit dem Unterrichtsstoff überfordert sind?

Mauve: Man muss im Einzelfall klären, woran es liegt. Ich verpacke schwierige Dinge gern in Merksätze und Merkwörter. Oft hilft auch, wenn man mit den Kindern Fachwörter übt. Wer sich die Namen der vier Fälle nicht merken kann, nicht weiß, was Subtrahieren heißt, was ein Partizip II oder ein Funktionswert ist, der kann auch keine Aufgabenstellung verstehen, in der diese Wörter vorkommen.

SPIEGEL: Und wenn es mit den Hausaufgaben gar nicht klappt, soll man den Lehrer ansprechen?

Mauve: In der Grundschule ist ein enger Austausch wichtig. Klassenlehrer sollten wissen, welche Schwierigkeiten es zu Hause gibt. Umgekehrt können sich viele Eltern gar nicht vorstellen, dass ihr Kind sich im Unterricht vielleicht ganz anders verhält. An der weiterführenden Schule wäre ich vorsichtiger. Wenn Eltern in forderndem Ton von Fachlehrern verlangen, dass die ihren Unterricht besser an die Bedürfnisse des Kindes anpassen, geht das schnell schief. Wenn Eltern glauben, es gebe viel zu viele Aufgaben oder der Stoff werde nicht richtig erklärt, dann sollten sie sich zunächst bei Mitschülern umhören. Nicht selten sehen andere in der Klasse es ganz anders.

SPIEGEL: Manche Kinder bekommen erst in der Mittelstufe Probleme. Was tun mit einem Kind, das nicht gewohnt ist, sich für die Schule anzustrengen?

Mauve: In der 7. und 8. Klasse werden die Anforderung deutlich höher. Wenn Schüler dann in der Pubertät auch noch andere Interessen haben und in der Schule aussteigen, geraten sie schnell in eine Abwärtsspirale. Vor allem am G-8-Gymnasium



FREIZEIT

Hausaufgaben sollten stets in einem sinnvollen Zusammenhang mit dem Unterricht stehen und dürfen nicht zum rein rituellen Bestandteil eines Faches werden. Sie müssen gerade in Zeiten des G-8-Gymnasiums mit Bedacht und in Absprache der Fächer untereinander gestellt werden, um den Schülern ein Mindestmaß an echter Freizeit zu belassen. Ich halte es für sinnvoll, wenn Eltern ihre Kinder bei den Aufgaben unterstützen, um zum Beispiel auf Rechtschreibfehler oder missverständene Aufgaben hinzuweisen. Grundlegende Verständnisprobleme sollten dagegen im Unterricht aufgearbeitet werden.

Michael Brayley, Gymnasiallehrer für Englisch und Geschichte, Nordrhein-Westfalen



FEHLER

An unserer Schule erledigen viele Schüler die Hausaufgaben in der OGS (Offene Ganztagschule) und im Hort. Ihre Eltern erwarten, dass alles fertig und kontrolliert ist, wenn die Kinder am späten Nachmittag nach Hause kommen. Manchmal gibt es deshalb Spannungen. Anspruchsvollere Aufgaben wie Referate lassen sich allerdings im Hort nicht bewältigen. Eltern dürfen Hausaufgaben durchaus begleiten. Schließlich sollen sie erfahren, welche Inhalte in der Schule behandelt werden. Sie können anfänglich auf Fehler hinweisen, auf Schriftbild und Heftgestaltung achten. Grundsätzlich aber sind Fehler erlaubt und gewollt, weil sie mir als Lehrkraft zeigen, wo im Unterricht weitere Hilfen erforderlich sind.

Magrit Plath-Wulff, Grundschullehrerin, Schleswig-Holstein

kann eine schlechte Arbeitshaltung auch einem an sich leistungsstarken Schüler zum Verhängnis werden. Den muss man rechtzeitig wieder in die Spur bringen.

SPIEGEL: Wie soll man das schaffen, ausgerechnet in der Pubertät?

Mauve: Es hängt von der Eltern-Kind-Beziehung ab, ob eine Intervention gelingt. Manchmal ist es besser, Nachhilfe zu organisieren. Belohnung funktioniert bei schlaun Schülern nach meiner Erfahrung nicht so gut. Die kann man besser mit Erfolgserlebnissen locken. Ich arbeite oft mit Bildern des Gelingens: Wie wird es sich anfühlen, wenn du in allen Fächern eine Note besser bist? Wenn es nicht anders geht, müssen Eltern auch mal Druck aufbauen und deutlich sagen, was sie erwarten. Man kann vereinbaren, dass der Jugendliche dreimal in der Woche mit Mutter oder Vater alle Fächer durchgeht und erzählt, was gerade Thema ist. Manchmal reicht schon diese „Drohung“, damit Schüler von allein ein Mindestmaß erledigen.

SPIEGEL: Man soll pubertierende Schulfuffel also nicht dem Schicksal überlassen?

Mauve: Ich sehe zumindest ein hohes Risiko. Klar gibt es solche, die sich da selbst wieder herausziehen. Andere aber manövrieren sich in eine Lage, die sie nicht mehr im Griff haben. Auch Achtklässler sind oft noch nicht so vorausschauend, sich im Februar vorzustellen, wie es sich anfühlen wird, wenn sie am Ende des Schuljahrs die Klasse verlassen müssen. Darauf zu hoffen, dass die Schule rechtzeitig reagiert, ist gefährlich. Wenn der Brief kommt, sind die Wissenslücken bereits riesengroß. Ich erinnere mich an den Fall eines Schülers, dessen Eltern am Sprechtag aus allen Wolken fielen, als in fünf Fächern eine Fünf drohte; die Lehrer hatten sich vorher nie gemeldet.

SPIEGEL: Was sagen Sie, wenn Jugendliche bei den Hausaufgaben Musik hören wollen?

Mauve: Manche Ratgeber enthalten sicher genaue Anweisungen für die optimalen Rahmenbedingungen. Doch solange mit Musik und chaotischem Schreibtisch das Ergebnis stimmt, warum nicht? Schlecht finde ich Computerspielen nach dem Lernen! Ich beobachte, dass durch Daddeln

das Gelernte sofort wieder verlorengeht. Besser nach der Schule etwas Computer spielen und dann Hausaufgaben machen, als umgekehrt.

SPIEGEL: Gibt es denn gar kein Alter, in dem ein Kind die Schularbeiten endlich allein können muss?

Mauve: Viele Schüler haben großes Potential, das sich erst spät zeigt. Bei denen dachte man in der 5. Klasse, dass sie überfordert sind, und in der Oberstufe blühen sie plötzlich auf. Meist ist das Pubertätstal in der 9. Klasse durchschritten. Dann kommt ein Prozess in Gang, und die Jugendlichen begreifen, dass das, was in der Schule passiert, etwas mit ihnen zu tun hat. Vielen hilft auch ein Auslandsaufenthalt. In allen Altersstufen liegt die Kunst der Eltern darin, nur so viel zu helfen wie nötig. Manchmal ist es eine Frage von Wochen, manchmal von Jahren, bis man sich wieder zurückziehen kann. Auch wenn es nicht immer leicht ist, das richtige Maß zu finden und es in vielen Familien zu Stress kommt: Aushalten und Dranbleiben lohnt sich.

INTERVIEW: SUSMITA ARP, PETRA KLEINAU



LÖSUNGSWEG

Grundsätzlich sollte jedes Kind seine Hausaufgaben allein machen. Aber viele müssen erst lernen, selbständig, zügig und sorgfältig zu arbeiten. Dabei können Eltern helfen: Lassen Sie sich von Ihrem Kind erklären, was es zu tun hat. Sitzen Sie nicht daneben, aber seien Sie verfügbar. Wenn Ihr Kind etwas fragt, geben Sie nicht sofort einen Rat, sondern sprechen Sie zunächst über die Fragestellung. Oft erkennt das Kind den Lösungsweg dann selbst. Lösen Sie nie auch nur einen kleinen Teil einer Aufgabe! Wichtig finde ich, dass das Wochenende für Grundschüler hausaufgabenfrei bleibt und eine sinnvolle Hausaufgabenzeit eingehalten wird: 1. und 2. Klasse bis eine halbe Stunde, 3. und 4. Klasse bis eine Stunde.

Annette Holl, Grundschullehrerin, Baden-Württemberg

RÜCKMELDUNG

Es gibt unter den Kindern Selbstgänger, andere dagegen brauchen einen Anstoß zum Erledigen der Hausaufgaben. Eltern dürfen Vorschläge machen und etwas erklären, so dass das Kind selbst weiterarbeiten kann. Gelingt dies nicht, wäre es schön, wenn im Heft für die Lehrkraft notiert wird, dass das Kind lange gebraucht oder eine Aufgabe nicht verstanden hat. Auf jeden Fall sollte man dem Lehrer bei Problemen eine Rückmeldung geben. Wenn Eltern stattdessen die Hausaufgaben für ihre Kinder erledigen, erkennt man das natürlich. Schüler drücken sich ganz anders aus als Erwachsene. Man merkt auch, wenn Jugendliche aus dem Internet abschreiben, das wird immer häufiger.

Selma Nasse, Biologielehrerin an einer Gemeinschaftsschule, Schleswig-Holstein